

Jenseits der Schmerzgrenze

Habe ich in diesen Tagen wirklich nichts zu berichten? Zumindest kommt es mir so vor, als würden all die Dinge, die ich so treibe, beiläufig passieren und ohne Bedeutung bleiben. Mein Bruder war aus München zu Besuch und ich hab mich sehr gefreut, ihn mal wieder zu sehen. Die Voruntersuchungen zur hoffentlich erlösenden OP am kommenden Samstag, Fraktionssitzungen, meine erste Sitzung im Rat der EURegio Maas-Rhein, meine Verlobung: alles nichts?

Über das Gefühl, dass sich nichts für mich bewegt und dass ich nichts für mich bewegen kann tröstet auch nicht hinweg, dass ich aus gesundheitlichen Gründen vorläufig kaum mehr erwarten darf. Aber ist das denn wirklich so wenig?

Dazwischen nagt Neid. Ätzender, physisch schmerzender Neid, für den ich mich schäme, während er mir die Galle ins Blut schießen lässt... Auf meine Brüder, die arbeiten dürfen, und die sich einen gewissen Wohlstand leisten können, inclusive Urlaub, all den netten kleinen Annehmlichkeiten unserer Zivilisation und finanziellen Ersparnissen, während ich mir nicht mal mehr einen dringend nötigen Besuch beim Frisör leisten kann.

Eine sechzehn Jahre jüngere Freundin wird befördert und schwärmt mir fast täglich von ihrem neuen Job vor, mit Firmenwagen, schickem Büro und einer Arbeitsumgebung, in der 400€-Hosenanzüge selbstverständlich dazugehören. Ich traue mich kaum noch in die Gesellschaft von Menschen, die nicht von Hartz-IV leben müssen. Die sind in einer anderen Welt, in der sich nicht alles um Verzicht auf das Nötigste und das Verdrängen von Demütigungen dreht, und in der ich mich mehr und mehr als Fremdkörper empfinde. Ich muß mir dagegen nicht nur von Sarrazin und Westerwelle, sondern auch vom durchschnittlichen Bild-Leser und RTL-Zuschauer vorwerfen lassen, dass ich eine faule Schmarotzerin und Besitzstandswahrerin bin, zu faul, um irgendeinen Billigjob anzunehmen, dessen Arbeitsbedingungen diese Leute nie und nimmer für sich selbst akzeptieren würden. Nicht, dass ich meiner Freundin und meinen Brüdern ihre Jobs nicht von Herzen gönne: es quält mich nur täglich mehr, wie sehr ich inzwischen vom Leben abgehängt werde, ohne Verständnis und Hilfe und ohne Hoffnung auf die Zukunft. Es legt sich wie ein erstickender Schleier über meine Tage und das kleine Glück meiner Liebe.

Düster sind derzeit auch die schweren Träume der kurzen Schlafphasen meiner Nächte. Ich sehe voller Faszination von hohen Staumauern, Schleusen und Brücken hinab in gefährlich strudelnde Wassermassen und habe Angst, dass mich diese Faszination in die Tiefe zieht. Dann träume ich von riesigen Bahnhöfen und fühle mich verloren zwischen den merkwürdig verfallenen Bahnsteigen, von denen Züge scheinbar planlos abfahren, bis ich in einen dieser Züge einsteige. Und dann habe ich wieder Träume, in denen ich orientierungslos durch vertraute, aber verwirrend veränderte Landstriche fahre und panisch irgendetwas Verlorenes suche, oder solche Träume, in denen ich gehetzt oder erniedrigt werde. Ich weiss nicht, wie ich das schreiben soll: ich kann nicht mehr anders, ich fühl mich so... so lebensmüde.

Wenn ich nach solchen Nächten in den Tag gehe, wünsche ich mir manchmal, dass ich einfach kurz und schmerzlos von einem Meteoriten erschlagen oder meinetwegen auch vom Disruptor eines schlechtgelaunten intergalaktischen Wesens verdampft werde. Ich würde es nicht

bedauern. Puff, einfach weg! Kein Leben, dass im letzten Augenblick noch einmal quälend an meinem geistigen Auge vorbeizieht, und keine Überreste, die des Betrauens wert wären.

Seltsamerweise halten mich trotzdem immer noch die meisten Menschen für eine Art fröhlichen Steh-auf-Frauchens, voller unkaputtbarer Lebenslust und schier endloser Power, die eher Schonung als noch mehr Herausforderung braucht.

Entweder lieg ich in meinen Träumen und meiner Selbstwahrnehmung extrem falsch (liegts am fehlenden Schlaf?), oder ich bin in meinem Schmerz schon so wahnsinnig, dass ich manchmal so blind durchs Leben rase wie eine Waidwund geschossene Wildsau, bis man ihr gnädig den Fangschuss gibt?

Warum stürz ich mich nicht einfach in einen dieser gurgelnden Abgründe, oder versauf das Geld, das ich sonst für Essen oder die Fahrten zu irgendwelchen Ehrenämtern oder am Ende immer nutzlosen Netzwerkereien ausgegeben hätte? Auf das kurze Ende, mit Schrecken zwar, aber endgültig, oder zumindest selige Betäubung statt alptraumartigen Wachkomas hätten viele Andere vielleicht längst gesetzt. Ist mein Weg der leichtere?

Ich hab wohl eher einen Hang zum Masochismus...